

Frida Gronover
**EIN DÄNISCHES
VERBRECHEN**

Gitte Madsen ermittelt



**3
IN
1**

Frida Gronover

**DÄNISCHE
SCHULD**

Gitte Madsen ermittelt



Frida Gronover

**DÄNISCHE
GIER**

Gitte Madsen ermittelt



ulstein

Um den Kommissar auf andere Gedanken zu bringen, fragte sie nun: »Weißt du inzwischen mehr über die letzten Stunden, die Joris auf dem Campingplatz verbracht hat? Gibt es neue Zeugen?«

»Nein, wir tappen noch im Dunklen. Ich werde mir jetzt mal den Onkel in Nykøbing vornehmen. Eventuell weiß er doch etwas mehr über die Pläne seines Neffen. Vielleicht finde ich auch heraus, warum Joris einen Grund gehabt haben könnte, seinen Onkel nicht zu mögen.«

»Habe ich dir eigentlich erzählt, dass der Cousin von Joris sich auf meine Terrasse gelegt hat, in der Pose, in der Joris gestorben ist? Ganz schön schräg, aber ich glaube, er hatte sich sehr auf ihn gefreut. Dieser Timon meinte, ich wäre jetzt mit dem toten Joris auf immer verbunden, weil er auf meiner Terrasse gestorben ist.«

Ole Ansgaard guckte sie stirnrunzelnd an. »Ich kenne das nur, wenn man jemandem das Leben gerettet hat. Dann fühle man sich angeblich ein Leben lang verantwortlich. Macht ja auch mehr Sinn. Viel Kontakt wirst du zu Joris wohl nicht aufbauen können. Und wenn doch, dann möchte ich eigentlich keinen Kontakt mehr zu dir haben.«

»Ach so, Angst vor Hexen?«

»Nein, vor Verrückten.« Er presste die Lippen aufeinander, als wäre dies kein Scherz gewesen.

Am späten Nachmittag ließ der Regen nach, und die Sonne zeigte sich. Gitte schob ihr Rad langsam nach Hause, um möglichst lange in den Genuss der Sonnenstrahlen zu kommen. Zum Wochenende sollte das Wetter tatsächlich strandtauglich werden, mit 22 Grad und mehr Sonne als Wolken. Sie freute sich auf ein paar freie Tage, in denen der kleine Ort zu einem richtigen Ferienort erwachen würde.

Kaum war sie zu Hause, da klingelte ihr Handy. Es war Tante Stine. »Hej, Gitte, wie geht es dir, Kind?«

»Gut. Ich war im Schou's essen, bei Sven Træborg. Sagt dir der Name etwas?«

»Schou's, so heißt doch der Metzger im Ort, oder? Mads hat immer so von der Leberpastete geschwärmt, aber der Name Sven Træborg sagt mir nichts.«

»Sven ist der Besitzer, er betreibt das Restaurant. Die Metzgerei gehört dazu. Er hat Mads kurz vor seinem Tod im Lokal gesehen. Erzählt er.«

Tante Stine gab ein merkwürdiges Geräusch von sich. »Alle wollen an einem Skandal beteiligt sein, als Zuschauer zumindest. Wissen tut er doch auch nichts, oder?«

Gitte musste seit dem Gespräch mit Sven und seiner Frau ständig darüber nachdenken. Nun atmete sie tief durch und sagte dann: »Doch. Er befürchtet, dass Mads sich mit der Russenmafia eingelassen hat.«

Das Schweigen am anderen Ende der Leitung wurde unangenehm.

»Tante Stine?«, fragte Gitte schließlich besorgt.

Am anderen Ende erklang plötzlich ein leises Lachen. »Also bei der Wahl seiner Frau war er ja schon ungeschickt – entschuldige, Kind –, aber ich dachte immer, seine Geschäfte hätte er klug genug gemanagt. Ausgerechnet die Russenmafia in Marielyst! Eine bessere Räubergeschichte ist diesem Sven wohl nicht eingefallen. Obwohl, wenn ich es recht bedenke, liefen zwischen den Wikingern und den Russen früher auch interessante Kontakte und Geschäfte. Da gab es mal einen Wikinger aus der Familie der Röriks, der ging in den Osten und begründete die Dynastie der Rurikiden, die bis zum 16. Jahrhundert als Großfürsten und Zaren über Russland herrschten.«

»Mads soll an dem Abend einen ängstlichen oder besorgten Eindruck gemacht haben.« Gitte hätte zu gerne das Gesicht ihrer Tante gesehen. Sie hatte sich mit ihrem einzigen Bruder immer gut verstanden.

Die Familie war in Dänemark wichtig. Man nahm sich Zeit füreinander und respektierte sich.

Gitte war davon überzeugt, dass ihre Tante diese Sache mit der Russenmafia nur ihr zuliebe herunterspielte. Stines nächste Bemerkung bestätigte ihre Vermutung.

»Mads hatte niemals Angst, höchstens um dich. Und wenn daran auch nur ein Funken Wahrheit sein könnte, dass Mads sich mit falschen Geschäftspartnern eingelassen hat, dann lässt du auf jeden Fall deine Händchen da raus. Solche Leute sind auch nach fast zwanzig Jahren noch gefährlich. Das wird im Alter nicht besser!«

Dazu sagte Gitte nichts, stattdessen plauderten sie über die guten Aussichten für das Wetter in den nächsten zwei Tagen, um die kleine Befangenheit zu überbrücken.

Dann ergriff Tante Stine wieder das Wort.

»Ich war in dem Hotel in Nykøbing und habe tatsächlich den Onkel des toten jungen Mannes gesehen. Er kocht dort, und ich habe im Hotel eine Kleinigkeit gegessen. Dann wollte ich mich persönlich beim Koch bedanken, ich musste ihn ja kennenlernen. Du, das ist ein netter, höflicher Mensch mit humorvollen Augen, aber einem melancholischen Zug um den Mund. Eine sehr interessante Ausstrahlung. Er hat mir zum Abschied die Hand geküsst. Auf den ersten Blick stelle ich es mir schwer vor, ihn nicht zu mögen. Auch der Kontakt zu seinem Sohn schien ziemlich gut zu sein. Da kam ein etwa Sechzehnjähriger gerade aus der Schule, nannte ihn Pa und zeigte ihm stolz eine Zeichnung.«

»Das muss Timon gewesen sein«, warf Gitte ein.

Ihre Tante machte eine kleine Pause und sagte vergnügt: »Viel spannender ist dagegen der Klatsch beim Hotelpersonal. Der Koch ist sehr beliebt, und mit seiner Mousse aus griechischem Joghurt, Walnüssen und Honig soll er das gesamte Personal gefügig gemacht haben. Ich habe diese Mousse probiert und werde nun meinem italienischen Stammlokal die Freundschaft kündigen. Stattdessen begeben sich in die Abhängigkeit eines griechischen Auswanderers. Apropos Auswanderung. Es geht das Gerücht um, dass er vor zehn Jahren aus seiner Heimat geflohen ist, weil er jemanden verprügelt haben soll. Es hat anscheinend Konflikte innerhalb der Familie gegeben.«

Tante Stines Stimme wurde jetzt schwärmerisch. »Er heißt Angelos Papadakis, was für ein Name. Zumindest ist er ein Engel in der Küche. Als Hauptgericht hatte ich Kaninchen in Rahmsauce, abgeschmeckt mit viel Weißwein, köstlich. Ob ich morgen noch mal im Hotel essen soll?«

»Tantchen, das klingt verwegen.«

»Wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre, würde ich noch ganz andere Sachen probieren, um in die Nähe eines Angelos zu kommen.«

»Hat Sofie auch schon Kontakte geknüpft?«

Tante Stine schnaubte. »Die hat doch nur Augen für ihren Bäcker, dabei sind Kochkünste so viel wichtiger. Kochen konnte mein missratener Ehemann übrigens auch. Sein Omelett zumindest war tauglich. So, pass auf dich auf, und kümmere dich nur um die Leichen am Arbeitsplatz, nicht um die aus der Vergangenheit.«

Ohne viel Geplänkel legte die alte Dame auf, und Gitte hielt zunächst ein Zwiegespräch mit Hieronymus.

Was der Mord doch an Kontakten in ihr Leben gebracht hatte. Sie fühlte sich hier in Marielyst schon so wohl, als wäre sie bereits seit vier angenehmen Wochen hier und nicht erst seit fünf anstrengenden Tagen. Sie warf einen Blick durch die geöffnete Terrassentür und trat nach draußen, um die Seeluft zu schnuppern, die im Garten meist vom harzigen Geruch der Tannenzapfen und Nadeln überlagert wurde. Köstlich. Als sie gerade auf ihr Auto schaute und mit einem schlechten Gefühl an die bevorstehende

Ummeldung dachte, sah sie Julia Heilmann mit wehendem Rock vorbeiradeln. Spontan rief sie ihr zu:
»Hej, Julia.«

»Hej, Gitte, hier wohnst du also.« Julia bremste abrupt ab und sprang auf den Schotter. Außer Atem erzählte sie: »Stell dir vor, jemand hat unser Auto aufgebrochen!«

»Hier? In Marielyst?« Gitte war entsetzt. »Ist etwas gestohlen worden?«

»Nein, es wurde nur durchwühlt. Alle Sitze waren umgeklappt, die Fußmatten lagen davor, so als hätte jemand etwas gesucht. Ich bin gerade unterwegs zur Polizei.«

Gittes erster Gedanke galt dem Zettel. Sollte jemand das Auto durchsucht haben, weil Joris darin gegessen hatte? Es hatte ja groß genug in der Zeitung gestanden.

Aufgeregt und empört sprach Julia weiter: »Michael ist total enttäuscht, du, der hatte Tränen in den Augen, weil er doch immer so von der Ehrlichkeit in diesem Ort prahlt. Hier kannst du dein Haus offen und deine Kinder überall spielen lassen und Gemüse am Straßenrand kaufen, indem du das Geld in einer losen Kassette hinterlegst.«

»Das kannst du immer noch alles tun, Julia. Ich bin überzeugt davon, dass die Durchsuchung eures Autos mit Joris zusammenhängt.« Und Gitte erzählte der anderen Frau von dem Typen auf ihrer Wiese und dem Zettel, den ihr Nachbar schließlich gefunden hatte.

»Ann Brixen?«, lautet Julias erster Kommentar. »Das ist die Frau, der die Glasbläserei gehört, ›Glaspusteri‹ sagt ihr auf Dänisch, oder? Bei der laufen doch jedes Jahr irgendwelche Praktikanten herum. Vielleicht wollte Joris dort arbeiten?«

Gitte runzelte die Stirn. »Für einen so harmlosen Plan müsste aber keiner hinter dem Zettel herjagen wie der Teufel hinter einer Seele.«

Julia schob plötzlich ihr Rad hin und her, sodass es eine dunkle Spur im Schotter hinterließ, dann fragte sie verlegen: »Kannst du nicht vielleicht mitkommen zur Polizei? Ich kann kein Dänisch, und mein Englisch taugt auch nicht für die Erläuterung eines Verbrechens. Damit kann ich mir höchstens einen Hotdog bestellen.«

Gitte nickte halbherzig. Hoffentlich dachte der Kommissar nicht, sie würde absichtlich andauernd bei ihm vorbeikommen. Und hoffentlich befand er sich überhaupt noch im Büro.

Der dicke Beamte, der den Nachmittagsdienst übernommen hatte, schüttelte energisch den Kopf. Nein, Ole Ansgaard sei nicht mehr da. Er sei noch mal zum Campingplatz gefahren und wollte dann nach Hause. Nein, der Kommissar wohne in Gedesby, nicht in Marielyst.

»Das ist doch fast dasselbe«, murmelte Julia. Gedesby war keine zehn Kilometer entfernt.

Gitte erklärte dem Beamten, dass das Auto der deutschen Touristen, die Joris von Rødby nach Marielyst mitgenommen hatten, aufgebrochen worden sei. Das sei doch sicher kein Zufall, erklärte sie ihm.

Der Beamte nickte verständig, doch schon die nächste Frage zeigte, dass er nichts verstanden hatte.
»Und die Deutschen haben jetzt diesen Joris in Verdacht?«

»Nein, wir haben den oder die Männer in Verdacht, die Joris getötet haben.«

Ein Zucken der Augenbrauen, er nickte wieder und sagte: »Ach so, Joris ist der tote Grieche. Hab davon gehört. Da ist wohl nichts mehr mit Gyros und Souvlaki. Aber wir wissen doch noch gar nicht, wer dieses Verbrechen begangen hat.«

Die Dänen waren stolz auf ihre Höflichkeit, das wusste Gitte. Man blieb ruhig und höflich, ganz egal, in welcher Situation. Einem deutschen Westfalen hingegen war Höflichkeit so lange wichtig, wie er damit den besten Preis für sein Pferd erzielte. Meist brachte ihm das aber wenig, weshalb er die ehrliche, etwas

rauere Art bevorzugte. Auch wenn Gitte sich eigentlich für Dänemark entschieden hatte, nun brach der westfälische Charme durch.

»Das werden Sie auch ganz sicher nicht herausfinden. Aber eventuell gibt es Kollegen, die sich auf Spurensicherung verstehen. Das Auto muss untersucht werden, auf Fingerabdrücke, Haare und so.«

»Jetzt?«

»Ich weiß nicht genau, wann Sie den Mord aufklären möchten, aber ich könnte mir vorstellen, dass die Heilmanns ihr Auto bald wieder benutzen möchten.«

Julia hatte bislang von einem zum anderen geguckt und sich herausgehalten. Viel verstehen konnte sie ja nicht. Nun meinte sie zu Gitte: »Wir brauchen das Auto morgen. Wir fahren zum Knuthenborg-Park.«

Der Beamte setzte sich an den Computerbildschirm und suchte offenbar etwas. Pikiert sagte er: »Ich war im Urlaub und habe heute meinen ersten Tag, da bin ich in den Fällen noch nicht so drin. Ich war eine Woche auf Bornholm. Sonst bin ich schon mal drei Wochen in Schweden gewesen, und nichts ist passiert hier im Ort. Das muss man doch erst verdauen. Ich rufe jetzt Herrn Ansgaard an.«

»Entschuldigung«, sagte Gitte. »Mir ist es lieber, Sie lassen mich dem Kommissar die Lage erklären, ich bin in dem Fall ziemlich tief drin.« Sie guckte ihn mit großen Augen an und bemühte sich um ein Lächeln. Wer wusste schon, was der Beamte wirklich verstanden hatte?

Also redete Gitte wenig später mit Ole Ansgaard, nachdem der Beamte dem Kommissar am Telefon mitgeteilt hatte: »Zwei Frauen wollen dich sprechen, weil ein Auto aufgebrochen worden ist, in dem ein Toter gelegen hat.«

Sie erzählte ihm alles über das Auto und die Rückschlüsse, die sie daraus gezogen hatte.

»Kann sein, dass du recht hast. Ich schaue morgen früh sofort vorbei. Nenn mir mal die Adresse und die Namen, dann brauche ich nicht danach zu suchen.«

»Morgen früh? Warum nicht heute?«, fragte Gitte. Julia sah bereits erschrocken aus. So viel Dänisch hatte sie doch verstanden.

»Weil ich Feierabend habe und jetzt zu einem Freund in die Sauna gehe. Wir machen es uns hyggelig, der Abend wird kalt.«

Gitte hatte vergessen, wie wichtig den Dänen ihr Feierabend war. Ein Toter war eh schon tot, und aufgebrochene Autos fahren schließlich nicht einfach davon.

»Tut mir leid, Julia. Ihr könnt danach bestimmt noch in den Knuthenborg-Park fahren.«

»Das musst du mal meinen Kindern erzählen. Die wollten sich den ganzen Tag dort aufhalten.«

Das konnte Gitte gut verstehen. Sie war auch gerne mit ihren Eltern in diesen riesigen Safaripark gefahren, den größten in ganz Nordeuropa, wo man mit dem Auto durch die einzelnen Gehege fuhr, um die Tiere in den riesigen Arealen kennenzulernen. Sogar durch den Tigerkäfig durfte man nach entsprechender Sicherheitsbelehrung mit dem eigenen Auto. Und die vielen Spielplätze und Streichelzoos waren eine echte Herausforderung für Kinder.

»Es tut mir leid, Julia. Den Dänen ist der Feierabend heilig. Aber ihr seid doch noch etwas länger hier, oder? Morgen könnt ihr auch zum Strand gehen, es soll schön werden.«

Julia lächelte gequält, als sie wieder aufs Fahrrad stieg. Der Urlaubsplan sollte anscheinend unbedingt eingehalten werden. Mittlerweile waren sie an Gittes Häuschen angekommen, und sie verabschiedeten sich voneinander.

5

Das Wetter hielt tatsächlich, was am Vortag prophezeit worden war. Als Gitte am nächsten Morgen um halb neun zur Arbeit fuhr, trug sie einen leichten Sommerrock, ein weißes T-Shirt und eine Strickjacke. Es war fantastisch, so früh durch den Ort zu radeln, der im prallen Sonnenlicht gleich noch viel schöner wirkte. Überall sah man Touristen in kurzen Hosen, die vergnügt Brötchen für ein perfektes Urlaubsfrühstück kauften. Die zahlreichen Möwen schrien aufgeregt, und alles sah sauber und bunt aus, die Fähnchen der Eisverkäufer und die dänischen Flaggen.

Im Geschäft würde sie den Vormittag über noch allein sein, sie hatte sich auf ein paar ruhige Arbeitsstunden eingestellt. Daher freute sie sich, als bereits um zehn Uhr ein freundlicher Herr mit schwarzem Haar und unglaublich sympathischen braunen Augen den Laden betrat. Am Nachmittag fand eine Beerdigung statt, die Paul Larstsen aber allein durchführte. Als Sargträger hatten sich die Nachbarn angeboten, der Bestatter arrangierte den Blumenschmuck, nahm die Trauerbriefe in Empfang und kümmerte sich um einen reibungslosen Ablauf.

Paul Larstsen hatte Gitte gestanden: »Ich liebe das. Im schwarzen Anzug stehe ich bereit, nehme Briefe in Empfang, halte jeden Stress von den trauernden Angehörigen fern, tröste und bin insgesamt der ruhende Pol. Das ist mein Auftritt.«

Gitte gönnte ihm das von Herzen. Doch in Kürze wollte sie selbst mal eine Beerdigung begleiten. Sie hatte sich extra einen schwarzen Hosenanzug gekauft, der ihr so gut stand, dass sie darin auch als Hochzeitsgast eine passende Figur gemacht hätte.

Gitte zuckte überrascht zusammen, als der Mann sich mit einer kleinen Verbeugung vorstellte: »Angelos Papadakis. Ist der Bestatter Paul Larstsen zu sprechen?«

Gitte erklärte ihm die Abwesenheit ihres Chefs und fragte: »Kann ich dir weiterhelfen?«

Angelos Papadakis zögerte sichtlich. Was immer er auf dem Herzen hatte, er wollte es offenbar nicht mit ihr besprechen. Sie half ihm: »Geht es um die Beerdigung von Joris? Ich bin die Assistentin von Paul Larstsen.«

»Oh. Dann bist du die Frau, vor deren Tür mein Neffe gestorben ist. War denn wirklich keine Rettung mehr möglich? Keine Erste-Hilfe-Maßnahme?«

»Nein, als ich ihn fand, war er bereits tot.« Gittes Ton ließ keine Unsicherheit erkennen.

»Es ist so schrecklich. Wäre er doch nur sofort nach Nykøbing gekommen!«

Gitte wagte eine Frage, die den Mann nicht verletzen sollte. »Warum hast du ihn nicht von der Fähre abgeholt?«

»Das hätte ich schon getan. Es war ausgemacht, dass er sich meldet und Bescheid gibt, welche Fähre er nimmt.«